



Der NS-Funktionär Haverbeck und der zweifache hochschulpolitische Skandal von Bielefeld

von

Peter Bierl (Mai 2009)

Karrieren von Nazis nach 1945 in der Wissenschaft und an deutschen Universitäten waren nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Konrad Lorenz und Theodor Maunz mögen als Beispiele genügen sowie der ehemalige SS-Mann Hans Ernst Schneider, der unter dem falschen Namen Hans Schwerte Professor für Neuere Deutsche Literatur an der TH Aachen und von 1970 bis 1973 dort Rektor war. Das Wissenschaftsministerium von NRW und die Hochschulleitung ignorierten Hinweise auf seine Vergangenheit. Erst niederländische Journalisten und Studierende sorgten 1995 für seine Enttarnung.

Der Fall von Werner Georg Haverbeck (1909-1999) ist außergewöhnlich, weil die Beschäftigung dieses Nationalsozialisten an der Fachhochschule Bielefeld mehr als drei Jahrzehnte zurückliegt, gleichwohl heute jemand dafür abgestraft werden soll, nur weil er darauf hingewiesen und Aufklärung verlangt hat. Formal wirft Rektorin Beate Rennen-Allhoff Professor Heinz Gess vor, insbesondere gegen die Verschwiegenheitspflicht verstoßen zu haben. Pikanterweise hat die Rektorin ein Disziplinarverfahren angekündigt einen Monat, nachdem Bundesinnenminister

Wolfgang Schäuble (CDU) im Mai 2008 die Kaderschmiede „Collegium Humanum“ in Vlotho, von Haverbeck einst gegründet, wegen Nazi-Umtrieben schließen ließ.

Die Ankündigung steht fast ein Jahr später immer noch im Raum, trotz Protesten von Studenten, Kollegen, Demokraten und Antifaschisten aus der ganzen Republik und kritischen Berichten in fast allen großen Medien des Landes. Stattdessen hat die FH-Leitung ein Gutachten über Haverbeck erstellen lassen. Der Stadtarchivar von Bielefeld, Bernd Wagner, hat einen Persilschein ausgefertigt, in dem er behauptet, Haverbeck sei zwar bis 1945 ein Nazi gewesen und habe nach 1980 ein rechtsextremes „Coming out“ gehabt, in der Zwischenzeit sich aber nicht einschlägig betätigt. Auf jeden Fall sei „kein Fehlverhalten“ der FH nachweisbar.

Die Einschätzung Wagners ist grundfalsch, ihre Absicht offenkundig. Selbst wenn er Recht hätte in Bezug auf die Zwischenzeit, bliebe die Vergangenheit Haverbecks als hochrangiger NS-Funktionär. Diese darf seit 1969 als bekannt vorausgesetzt werden. Damals publizierte Reinhard Bollmus sein grundlegendes Werk über das Amt Rosenberg, in dem er auch Haverbeck mehrfach erwähnt.

Hitlerjugend und NS-Studentenbund

Haverbeck wurde am 28. Oktober 1909 in Bonn geboren. Als Gymnasiast schließt er sich einem nationalistischen Jugendverband, im Sommer 1923 der NS-Jugendorganisation, der späteren Hitlerjugend, an. 1926 tritt Haverbeck in die NSDAP ein, die Mitgliedschaft wird suspendiert, weil die NSDAP nach einer Umorganisation keine Schüler aufnimmt. 1928 wird Haverbeck Mitgründer von Ortsgruppen des NS-Studentenbundes (NSDStB) und des von Alfred Rosenberg geführten Kampfbundes für deutsche Kultur (KfdK).

Im Sommersemester 1929 wechselt Haverbeck nach München, dem Zentrum der NSDAP und Sitz der NSDStB-Leitung. Er tritt erneut der NSDAP bei, übernimmt die Presseabteilung des NSDStB und dient in der SA, der der Studentenbund bis 1931 unterstellt war. Leiter des NSDStB war seit Juli 1928 Baldur von Schirach. Als Schirach im Oktober 1931 von Hitler zum HJ-Führer befördert wird, avanciert Haverbeck zum Reichsschulungsleiter, verantwortlich für die Abteilung Kultur und Schulung der HJ. In

einem Arbeitsbericht schreibt Haverbeck: „Wenn wir von der Zukunft ein nationalsozialistisches Volk erwarten, dann kann die nationalsozialistische Weltanschauung nicht früh genug den Jungens und Mädels ins Blut gehämmert werden.“

Schirach enthebt ihn am 22. Dezember 1932 von seinem Postens und schließt ihn aus der HJ aus. Der HJ-Führer wirft Haverbeck vor, schlecht gearbeitet zu haben.

Reichsbund für Volkstum und Heimat

Nach diesem Rauswurf arbeite er im Stab von Rudolf Hess und in der Kanzlei Hitlers. Am 15. Juni 1933 ernennt Hess Haverbeck zum Leiter der „Reichsmittelstelle für Volkstumsarbeit der NSDAP“, mit der Aufgabe „die gesamte Volkstumsarbeit der Bewegung einheitlich für das ganze Reichsgebiet vorzubereiten und durchzuführen“. Bevollmächtigt von Hess gründet Haverbeck im August den Reichsbund Volkstum und Heimat. Im Dezember wird Haverbeck von Robert Ley, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Führer der Deutschen Arbeitsfront (DAF), mit der Leitung des neuen Amtes für Volkstum und Heimat beauftragt, das der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) der DAF unterstellt war. Der Reichsbund wird korporatives Mitglied des KdF, einer populärsten NS-Organisation. Haverbeck soll Reichsbund und Amt in Personalunion führen und die beiden Organisationen einander angleichen.

Unter Volkstumsarbeit versteht Haverbeck die „Erziehung eines Volkes zu neuen Formen“, die für ihn Ausdruck der Rasse und des gemeinsamen Blutes waren. 1934 organisiert Haverbeck die zentrale Maifeier in Berlin. Der „Tag der nationalen Arbeit“ sei „das große Maifest des deutschen Volkes“, und „so wollen wir auf dem Maifeld als Soldaten der Arbeit uns sammeln zum Gelöbnis von Führer und Volk“, proklamierte er.

Auf dem Nürnberger Parteitag im September 1934 errichten von Haverbeck begründeten „Stoßtrupps“ des Reichsbundes ein eigenes Lager, veranstalten ein so genanntes „Jedermannssingen“ auf Nürnberger Plätzen und marschieren in Kolonnen an Hitler vorbei. Zum Abschluß führen Gruppen des Reichsbundes im Stadion ein

kultisches Weihespiel unter dem Titel „Deutschland, gestern, heute und morgen“ mit 5.000 Darstellern auf. Einige Aktivitäten hat Leni Riefenstahl in ihrem Film „Triumph des Willens“ über den Reichsparteitag dokumentiert.

Bis Anfang 1934 sammelt Haverbeck unter dem Dach des Reichsbundes einige tausend Vereinigungen und Arbeitsgruppen, darunter den Deutschen Bund Heimatschutz, den Bund Naturschutz in Bayern als größter Umweltverband, den Bund für Vogelschutz (heute NABU), Landsmannschaften, Trachtenvereine, Männerchöre, dazu Volkshochschulen, Museen und die Stellen des amtlichen Naturschutzes, insgesamt etwa vier Millionen Menschen.

Viele Vorstände und Funktionäre dieser Organisationen waren selbst NSDAP-Mitglieder, wehrten sich aber aus Verbandegoismus und persönlichen Ambitionen dagegen, ihre Vereinigungen aufzulösen, so dass der Reichsbund ein Dachverband blieb. Umweltverbände wie der Vogelschutzbund oder der Volksbund Naturschutz führten den Arierparagraph ein. Naturschützer, die den Nazis als Juden galten, wurden hinausgedrängt, wie Benno Wolf (1871-1943), der 1943 in Theresienstadt ermordet wurde.

Ley, Rosenberg und Goebbels führten um den Bereich der Kultur einen jener Machtkämpfe, der für die Nazis typisch war. Besonders Rosenberg und Ley fürchteten, der Reichsbund könnte als starke eigenständige Organisation eine Konkurrenz werden. Zudem bekommt Haverbeck Schwierigkeiten mit seiner Basis. Sein Hauptanliegen sind die Stoßtrupps, die sein völkisches Kulturkonzept verwirklichen, bäuerliche und Arbeiterjugend für die Nazis gewinnen und bei zentralen Großveranstaltungen ihren ehrgeizigen Leiter ins Rampenlicht rücken sollen. Das Sammeln und Konservieren von volkskundlichen Relikten, wie es insbesondere die Heimatschützer betrieben, schmäht Haverbeck als sentimental und unfruchtbar. Außerdem versucht er, schrittweise eine straffe Organisation umzusetzen. Angeblich klapperte er mit einem schweren Mercedes die Geschäftsstellen der Heimatschützer ab und versuchte, der Verbandskassen habhaft zu werden. Die Folge war, dass Vertreter der verschiedenen Organisationen gegen Haverbeck konspirierten, die Verbände von Mecklenburg, Westfalen und Württemberg stellten ihre Beitragszahlungen an den Reichsbund ein.

Im Oktober 1934 setzt Ley Haverbeck als Leiter des Amtes Volkstum und Heimat ab. Der Führerrat des Reichsbundes beschließt, Haverbecks Finanzgebaren und Geschäftsführung zu untersuchen. Anfang Januar 1935 erteilt Goebbels den Auftrag, Haverbeck zu entlassen und den Verband aufzulösen, was geschieht.

Herman Wirth, die SS und das Ahnenerbe

Dank Heinrich Himmler und Herman Wirth fällt Haverbeck nochmal auf die Füße, auch wenn er keinen hohen Posten mehr bekleiden sollte. Bereits 1930 hatte Haverbeck den holländischen Nationalsozialisten Wirth (1885-1981) kennengelernt, einen Rohkötler und Vegetarier. Wirth glaubte an eine versunkene prähistorische große Kultur, die er rund um den Nordatlantik ansiedelte. Deren Träger hätten einer monotheistischen Urreligion angehört, die es wiederzuerwecken gelte, um die Wiedergeburt der nordischen Rasse zu erreichen. Der greise Wirth trat 1978 nochmal bei den Haverbecks in Vlotho auf.

Wirth nutzt seine Verbindungen. Ab 1. Oktober 1935 bekommt Haverbeck monatlich ein Promotionsstipendium von Himmler. Dieser nimmt Haverbeck in die SS auf, rückwirkend zum 30. Mai 1934, und befördert ihn zum Untersturmbannführer. Zum Wintersemester 1936/37 geht Haverbeck an die Universität Heidelberg, wo er bei dem Volkskundler Eugen Fehrle, berüchtigt als Nazi-Fehrle, promoviert. Die Promotion zum Dr. phil. wird jedoch erst am 12. September 1950 vollzogen. Die Universität soll sogar auf die Vorlage der Pflichtexemplare der schriftlichen Dissertation verzichtet haben. Das einzige Exemplar seiner Dissertation mit dem Titel „Lebensbaum und Sonnensinnbild“ soll angeblich zum Kriegsende in Schlesien verlorengegangen sein.

Nach bestandener Prüfung forderte Wirth ihn als Mitarbeiter für seine Abteilung im Ahnenerbe der SS an. Über die Modalitäten scheint es zum Bruch gekommen zu sein, möglicherweise spielte eine Rolle, dass Himmler seit 1936 daran arbeitete, Haverbecks Mentor Wirth kaltzustellen. Himmler entläßt Haverbeck am 23. Mai 1938 aus der SS, „da Sie nicht die primitivsten Eigenschaften von Disziplin und menschlicher Anständigkeit besitzen, die von einem SS-Führer verlangt werden müssen“.

Haverbeck bleibt als Assistent bei Fehrle in Heidelberg und beginnt angeblich eine Habilitation. Hess scheint versucht zu haben, ihn als Dozenten an einer Hochschule für Lehrerbildung unterzubringen. Bei Kriegsausbruch meldet sich Haverbeck als Freiwilliger und wird im Februar 1940 zum Dienst im Auswärtigen Amt herangezogen. Er arbeitet im besetzten Dänemark für die Rundfunkpropaganda und wird 1941 nach Südamerika geschickt, um dort ebenfalls für nazifreundliche Rundfunkpropaganda zu sorgen. Im September 1942 wird er nach Preßburg, die Hauptstadt des Satellitenstaates Slowakei versetzt, wo er das zivile Kriegsverdienstkreuz bekommt. Schließlich wird Haverbeck als Leutnant in der Panzergrenadier-Division Feldherrenhalle eingesetzt, unter anderem an der Ostfront.

Anthroposophie und Christengemeinschaft

Darüber was Haverbeck bis Herbst 1946 gemacht hat, gibt es verschiedene Angaben: Amerikanische Kriegsgefangenschaft oder in einem Lazarett, Hauslehrer in Mainfranken. Jedenfalls tritt er im Oktober 1946 in das Priesterseminar der anthroposophischen Christengemeinschaft in Stuttgart ein, wird im August 1950 zum Priester ordiniert und bekommt eine Stelle. Im Frühsommer 1951 betätigt sich Haverbeck im Kriegsverbecher-Gefängnis in Landsberg als Seelsorger für den früheren SS-Gruppenführer Otto Ohlendorff, der als Leiter der Einsatzgruppe D in den besetzten Gebieten der Sowjetunion 90.000 Menschen ermordet hatte. Nach der Hinrichtung des Massenmörders zelebriert Haverbeck die Beerdigung.

1957 leitet Haverbeck eine Delegation zu den Weltjugendspielen in Moskau und wenig später eine Reise nach China auf Einladung des chinesischen Studentenverbandes. Über beide Reisen schreibt Haverbeck in anthroposophischen Zeitschriften. Den größten Eindruck habe Sibirien auf ihn gemacht, „weil ich hier überall das europäische Menschentum wiederfand“. Überall treffe man auf das „gleiche Volk“, slawisch gedrungen, kräftig, viele groß und schlank, helläugig mit flachsgelbem Haar, „mit europäischem Gesicht und uns verwandtem Wesen“.

„Es sind die Reserven Europas – in jeder Hinsicht! - , die im östlichen Raum ihrer geschichtlichen Stunde entgegenwachsen. Es sind die letzten menschlichen Kräftespeicher für „der weißen Rasse neues Morgenrot“, die hier von der Führung der

Geschichte aufbewahrt werden“. Aber: „Dies Volkstum ist noch nicht zu seiner Entfaltung gelangt. Die schwankende Unausgeglichenheit seiner Seele und die daraus folgende „Unberechenbarkeit“, die ihm so oft zum Vorwurf gemacht werden, sind gewiß in seiner Entwicklungsstufe begründet. Wie ein Kind ist es in seiner Seelenstimmung beeinflussbar... lenkbar zum Bösen wie zum Guten.“

Deutlich wird, dass Haverbeck nach 1945 keineswegs seine völkisch-rassistischen Überzeugungen aufgab. Er hat diese anthroposophisch umgeformt. Nach der Rassenlehre Rudolf Steiners, sind Germanen und Slawen Angehörige der fünften arischen Wurzelrasse. Die Slawen der Gegenwart, also Russen, Polen usw., gelten als kindlich, unreif und brutal, werden aber im vierten Jahrtausend die spirituelle Führung von den Germanen übernehmen, von denen sie vorher zu lernen haben.

Reisen und Kontakte in realsozialistische Ländern führen schließlich zu Haverbecks Beurlaubung als Pfarrer der Christengemeinschaft. 1983 wurde die Beurlaubung rückgängig gemacht und Haverbeck von einer Synode der Christengemeinschaft „in Ehren“ wieder aufgenommen und gleichzeitig in den Ruhestand versetzt.

Collegium Humanum, Weltbund zum Schutz des Lebens, Mitgründer der Grünen

Von 1960 bis 1962 hat Haverbeck einen Forschungsauftrag des Stifterverbandes der Deutschen Wirtschaft. Er engagiert sich in der Friedensbewegung, er sitzt im Kuratorium der Ostermarsch-Bewegung. 1965 erscheint sein Hauptwerk „Das Ziel der Technik. Die Menschwerdung der Erde“, in dem er über fünf Hauptrassen schreibt, in die die Menschheit geteilt sei, und beklagt, die Technik habe sich die Welt untertan gemacht: „Die menschlichen Wurzeln in Volkstum und Heimat rodete sie aus.“ Dennoch ist sein Anliegen, Technik und technischen Fortschritt als prinzipiell notwendig und sinnvoll zu verteidigen. Erst durch die Technik werde der Mensch zum Schöpfer wie Gott und die Erde zu seinem Leib, verkündet Haverbeck.

Dieses Plädoyer verbindet er mit rassistisch-eurozentrischen und antisemitischen Abgrenzungen. Während in anderen Kulturkreisen Stillstand herrsche, sei Europa dazu

auserkoren, diese Mission zu erfüllen und Ratio und Glaube wieder zu vereinen. Das erinnert wieder an Steiner, dessen soziale Dreigliederung er als Ordnungsmodell empfiehlt. Haverbeck behauptet, seine Vision des Schöpfer- oder „Großmenschen“ entspreche dem wahren Christentum.

Skepsis gegen Technik und Schöpfertum sei dagegen kulturfeindlich und ein Erbe des Alten Testaments: „Als Hirtenvolk scheint Israel sich schon früh der technischen Entwicklung entzogen zu haben. Abraham verließ mit seiner Familie die damalige Kulturmetropole Ur.“ Schon in der Genesis, so Haverbeck, werde der Aufbruch der Menschheit in die Selbstverantwortung darum als Sündenfall beschrieben und nicht als Aufbruch.

„Durch das Alte Testament ist diese ablehnenden Haltung in das religiöse Empfinden des Abendlandes und damit eines großen Teiles der heutigen Menschheit eingegangen. Es beeinflusst weitgehend – wenn auch oft unbewußt – das Verhalten des gläubigen Christen der Gegenwart zur Technik. Ein solcher Skeptizismus konnte sogar zum Erlahmen der Schöpferkräfte und der Schaffensfreude führen. So blieb das jüdische Volk trotz seiner hervorragenden intellektuellen Veranlagung im Altertum auf technischem und künstlerischem Gebiet unentwickelt und reproduktiv.“

Die Juden also sind für Haverbeck die Gegenrasse, ein unschöpferisches, kulturfeindliches Wüstenvolk, das den Fortschritt und die Mission anderer Völker geradezu sabotiert, etwa durch den Auszug aus Ägypten, den er keineswegs als Emanzipationsakt würdigt, im Gegenteil: Die „Priester-Verfasser des Alten Testaments“ hätten „bei der Beschreibung des langen Aufenthaltes ihres Volkes in Ägypten kein Wort übrig haben für die Kultur dieses Landes und nicht einmal für die Pyramiden als die gewaltigsten Denkmale zeitgenössischen Schöpferwillens“, schreibt Haverbeck und verteidigt an anderer Stelle Sklaverei und Kastenwesen als notwendige Opfer des Fortschritts.

Das ist durchaus originell: Seit über 100 Jahren leiten antisemitische Umweltschützer bis hin zu Franz Alt aus Bibelstellen wie „Macht Euch die Erde untertan“ eine jüdische Naturfeindlichkeit ab, die sich in einer ungebremsen technischen und materialistischen Entwicklung zeige. Nicht so Haverbeck. Er erklärt

das Judentum sowohl als naturfeindlich wie auch zum Bremsklotz des technischen Fortschritts. Das klingt zunächst widersprüchlich: das Verbindungsglied in dieser Sichtweise ist das antisemitische Stereotyp, der Jude sei grundsätzlich unschöpferisch, im Gegensatz zum Arier, ein Wüstenvolk, das keine Rücksicht auf die Natur nehme (Natur im Sinne teutscher Wälder) und diese rücksichtslos ausbeute und zugleich – das ist nun spezifisch für Haverbecks Hauptwerk – den technischen Fortschritt blockiere. Als ideale Verbindung von technischem Fortschritt und Naturschutz in der Praxis hat Haverbeck später Hitlers Autobahnen gerühmt.

Elemente des sekundären Antisemitismus enthält ein Aufsatz, den Haverbeck 1964 publiziert. Er behauptet, jedes Volk setze sich selber zum Maßstab, das jüdische Volk habe als erstes das Gebot „Du sollst nicht töten“ überliefert, aber beschränkt auf „Artgenossen“, auf das eigene Volk, „während der Fremde aus dem Bereich des Menschlichen ausgeschlossen wurde“ und folgert daraus: „Diese vielen Völkern gemeinsame Einstellung führte noch im 20. Jahrhundert zu Judenverfolgung und McCarthy’s Hexenjagd gegen Kommunisten.“ Haverbeck unterstellt: Die Juden seien die ersten gewesen, die sich nicht an das Tötungsgebot hielten, was die Deutschen entlasten soll, statt von Judenvernichtung spricht er nur von Judenverfolgung und die nichtbenannte Shoa wird auch noch mit einer politischen Repressionskampagne in den USA gleichgesetzt und damit relativiert.

In der überarbeiteten Auflage von 1978 behauptet Haverbeck die Existenz von fünf „Hauptrassen“, die vor 40.000 Jahren entstanden und biologisch unveränderlich seien. Er wird dabei zu einem Brückenbauer zwischen biologistisch und kulturalistischem Rassismus, wenn er schreibt: „Die Vielfalt der Kulturen wird zur Antwort des Menschen auf die jeweilige Umwelt, so wie die Entwicklung der Rassen als die erbfest gewordenen Antworten der Gattung des einen Menschen auf die vorhandenen Eigenarten der Großräume der Erde...“

1963 gründet Haverbeck das Collegium Humanum in Calw in Baden-Württemberg, Pläne dort ein Schulungszentrum einzurichten, scheitern mangels Baugenehmigung. Statt dessen kaufen Haverbeck und Ursula Wetzels ein Anwesen in Vlotho. Seit 1968 finden dort Seminare statt: Die IG Metall soll Betriebsräte dort geschult haben, das Kapital nutzte die Stätte für Führungskräfte-Seminare und

Lehrlingsausbildung. Dazu traten Anthroposophen und Anhänger Silvio Gesells, des Verfechters von Schwundgeld und sozialdarwinistischer Menschenzucht, bzw. Vertreter der Gesellianer-Partei Freisoziale-Union (FSU) auf, in den 1970er Jahren mit Wolfgang Venohr und Wolf Schenke Vertreter der sogenannten Neuen Rechten. Haverbeck seinerseits trat als Referent bei der Freien Akademie auf, die von Mitgliedern der alten NS-Deutschen Glaubensbewegung, darunter Wilhelm Jakob Hauer persönlich, gegründet wurde.

Eng verknüpft war das Collegium Humanum mit dem Weltbund zum Schutz des Lebens (WSL). Das Haus mutierte zur Zentrale der deutschen Sektion, nachdem Haverbeck 1974 deren Vorsitz übernommen hatte. Der WSL war 1959 in Salzburg unter Führung des Försters Günther Schwab gegründet worden, einem früheren NSDAP- und SA-Mann, der in den 1950er Jahren durch Bestseller wie „Der Förster vom Silberwald“, quasi das Buch zum Film, reüssierte, gegen Atomkraft zu Felde zog und meinte, die moderne Zivilisation führe zur Degeneration der weißen Rasse, weshalb die Amerikaner nicht in der Lage seien „das kleine tapfere und gesunde Volk der Vietnamesen zu besiegen“.

Im WSL fanden sich alte Nazis, Anthroposophen und Gesellianer, die ein rechtes Menschen- und Naturbild vertraten. Die deutsche WSL-Führung um den Müslipapst Mann Max Otto Bruker, ein ehemaliger SA-Mann, arbeitete eng mit der FSU zusammen, auf deren Bundestagswahlliste von 1969 Bruker antrat. Bis 1974 hatte der deutsche WSL enge Kontakte zur nazistischen „Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung“, der auch Schwab und Bruker angehörten, und die von dem bekannten Nazi Jürgen Rieger geleitet wurde.

Seit 1973 versuchte die Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD), sich als grüne Partei zu positionieren, um den Impuls der neuen Umweltbewegung zu nutzen. Im Oktober hielt die Partei einen Kongress „Gesellschaft der Zukunft“ in Kassel ab, auf dem auch der linke Ossip K. Flechtheim und Haverbeck referierten. Haverbeck widmete sich der Umweltzerstörung, als deren Ursache er den „American Way of Life“ ausmachte, der entstanden sei durch Einwanderer „die ihre Wurzeln aus der Heimerde herausgezogen haben, traditionslos einer grenzenlosen Weite ausgesetzt sind“. Diese Kolonisten und ihre Nachfahren würden sich wie Freibeuter benehmen, wie Wikinger,

die rot-weißen Streifen der Wikinger-Raubschiffe wiederholten sich in der US-Flagge. Diese Haltung verbinde sich mit Aufklärung und Fortschrittsgläubigkeit zum „Amerikanismus“, der seit 1945 auch in Deutschland herrsche. Im Ergebnis, so Haverbeck „stehen wir 1973 einer seelischen Verödung und Nivellierung in unserem Lande gegenüber; wir sind überfremdet, wir sind kolonisiert“. Die Grenzen des Wachstums seien nun offensichtlich, „die Endstation des American way of life erreicht, und es heißt für uns: Alles aussteigen! Das heißt: die nationale Überfremdung muß nun überwunden werden, der eigene Weg muß wieder beginnen, der Weg zu uns selbst, der Heimweg zum Menschen.“

Implizit feiert Haverbeck in dieser Rede den Nationalsozialismus als positiven deutschen Weg, der 1945 durch den negativ konnotierten Amerikanismus unterbrochen worden sei, und denen es wieder einzuschlagen gelte. Ein Jahr vorher war er zum Professor an der Fachhochschule Bielefeld ernannt worden.

In der Gründungsphase der Grünen mischte Haverbeck mit. Er war federführend beteiligt an jenen Verhandlungen, die zur Liste „Die Grünen – Sonstige Politische Vereinigung“ führte, die 1979 zur Europawahl antrat und mit 3,2 Prozent einen Achtungserfolg erzielte und Geld für die weitere Organisierung. Zeitweise war Haverbeck sogar als Kandidat auf der Liste im Gespräch, auf der mit Baldur Springmann ein ehemaliger NSDAP-Mann und SS-Bewerber sowie WSL-Funktionär antrat.

1980 verließ Haverbeck die Grünen wieder, zusammen mit anderen Rechten wie Herbert Gruhl und Springmann, denen die neue Partei zu links erschien. Sie gründeten 1981 die ÖDP, in deren Ökologischen Beirat Haverbeck zeitweise saß. 1981 unterschreibt Haverbeck das berüchtigte Heidelberger Manifest, in dem die Parole Ausländerstopp pseudoökologisch begründet wurde.

Die Bedeutung Haverbecks für die rechte Szene der 1980er Jahre verdeutlicht ein Aufsatz über „Ökologie und Nation“, der 1987 im „Handbuch zur Deutschen Nation“ erscheint. Er wiederholt darin die Thesen seines Hauptwerkes über den hohen Stellenwert der Technik, seine antiurbane Haltung, protestiert gegen Reklame in der Landschaft und Hochhäuser. Mit Bezug auf Eugen Drewermann präsentiert er

wiederum eine antisemitische Interpretation des Judentums als naturfeindlich, fortschrittsfeindlich und patriarchal.

Ideologische Konstanten

Zwischen 1945 und 1980 musste Haverbeck Kreide fressen. Er hat sich ein bisschen zurückgehalten. Aber er kooperierte mit Nazis, mit der völkischen AUD und war selbst Mitglied und Präsident des rechtsextremen Weltbund zum Schutz des Lebens. Seine Schriften enthalten allerlei Verweise auf die für ihn zentralen Begriffe Volkstum und Heimat, die Ideologie von Blut-und-Boden, auf rassistische Denkweisen. Der Antisemitismus ist in den Schriften nach 1945 deutlicher als in denen aus der NS-Zeit, in seinem Hauptwerk von 1965 werden die Juden geradezu zur Gegenrasse des schöpferischen Menschen dargestellt.

Wollte man das Lebenswerk Haverbecks zusammenfassen bietet sich eine Aussage seiner Frau Ursula Wetzel-Haverbeck an, die erklärte, er habe sich immer als „nationalen Sozialisten“ verstanden.

Das alles findet sich nicht in dem eingangs erwähnten Gefälligkeitsgutachten des Bielefelder Stadtarchivars Wagner. Der behauptet über die Anstellung Haverbecks an der FH Bielefeld: „Haverbeck musste mit Sicherheit einen Lebenslauf präsentieren und seine formale wissenschaftliche Qualifikation nachweisen.“ Er muss aber selber acht Seiten vorher, gleich am Anfang seines Gutachtens, einräumen, keine Dissertation entdeckt zu haben. Spannend wäre auch, jenen Lebenslauf einmal zu sehen, der laut Wagner sicher vorgelegen haben muss, den er aber anscheinend auch nicht gefunden hat. Man darf gespannt sein, was in den Akten des NRW-Wissenschaftsministeriums und/oder der FH vergraben ist, welcher Minister die politische Verantwortung trägt.

Je mehr Details zu Tage gefördert werden, desto deutlicher wird, dass es sich um einen doppelten hochschulpolitischen Skandal handelt: Die Einstellung Haverbecks damals und der Versuch der FH-Leitung heute, nachdem die alten Nazi-Professoren den Löffel längst abgegeben haben, diesen Vorfall zu vertuschen, in dem ein Kritiker wie Gess mit dem Disziplinarrecht mundtot gemacht werden soll. Das zählt zu den Kontinuitäten von 60 Jahren Bundesrepublik. Dagegen gilt es zu protestieren.

(Dieser Text ist eine Kurzfassung des Vortrages, der auf der Tagung am 4. Mai 2009 in Bielefeld gehalten wurde. Eine ausführliche Version mit Quellenangaben und Bibliographie soll demnächst zusammen mit Beiträgen der beiden anderen Referenten Micha Brumlik und Volkmar Wölk sowie weiteren Texten und Dokumenten zum Fall FH Bielefeld/Haverbeck in Buchform publiziert werden)